

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1990
NNU	59	269—274	Verlag August Lax

Stadtbefestigung in Uelzen Archäologische Untersuchungen und Überlegungen zum Alter der Befestigung

Von
Edgar Ring

Mit 4 Abbildungen

Seit Februar 1987 werden im Rahmen der Sanierung der Altstadt Uelzen Ausgrabungen durchgeführt. Drei Baumaßnahmen im Bereich der ehemaligen Stadtbefestigung bedingten eine Konzentration der Ausgrabungstätigkeit. Alter und Konstruktion der Stadtbefestigung konnten im Osten, Nordosten und Norden der Altstadt studiert werden (*Abb. 1*).

Die Ausgrabungen im Osten, in unmittelbarer Nähe der Ilmenau, wurden im Sommer 1987 durchgeführt und im Frühjahr 1988 abgeschlossen, eine Untersuchung der Stadtmauer im Nordosten erfolgte im Frühjahr 1988, die Ausgrabung der Stadtgräben im Norden der Stadt wurde im Dezember 1988 abgeschlossen.

Bis zu den Kriegszerstörungen des Jahres 1945 war der Verlauf der Stadtmauer deutlich im Stadtgrundriß sichtbar, wie auch auf dem ältesten Katasterplan von 1864 ersichtlich (*Abb. 1*).

Die ältesten Ansichten der Stadt, zwei Merian-Stiche, die in einer Planansicht Uelzen vor dem Stadtbrand von 1646 und in einer Profilansicht nach 1646 zeigen, geben ein Bild der Stadtbefestigung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Osten wird die Stadt von der Ilmenau, die unmittelbar an die Stadtmauer zieht, geschützt. Im Süden, Westen und Norden bietet ein gestaffeltes System von drei Wassergräben mit Palisade und Wall und der Stadtmauer Schutz. Über den Aufbau der Stadtbefestigung vor dem 17. Jahrhundert geben schriftliche Quellen nur unzureichend Aufschluß. Ein Jahr vor der Stadtrechtsverleihung von 1270 werden ein Graben und eine Palisade genannt. Zwischen 1380 und 1387 entsteht ein vollständiger Mauerring, die Stadtmauer wird erstmals 1371 genannt. Ein letzter Ausbau der Stadtbefestigung erfolgt zwischen 1643 und 1645 (RING 1989, 41).

Plan- und Profilansicht Merians stellen im Osten der Stadt, zwischen dem Mühlentor und der Büttelei, fünf Türme dar (*Abb. 2*). Um auf dem für eine archäologische Untersuchung zur Verfügung stehenden Areal auch einen dieser Türme ausgraben zu können, wurde versucht, die Situation der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf den ältesten Katasterplan zu projizieren. Zwei Fixpunkte, Mühlentor und Büttelei, sind noch heute auszumachen, so daß die Strecke zwischen diesen Punkten, den fünf Türmen entsprechend, in sechs Abschnitte geteilt wurde. Eine dieser Markierungen bestimmte die Lage der Grabungsschnitte.

Direkt unter der heutigen Oberfläche trat die Flucht der abgerissenen Stadtmauer zutage. Aber auch der erwartete Turm zeigte sich bald.

Die ergrabenen Reste der Stadtmauer bestehen aus Backsteinen im Klosterformat, die auf einem mächtigen Findlingsfundament von 1,20 m Höhe ruhen (*Abb. 3*). Im rechten Winkel zur Stadtmauer — eingebunden in diese — springen stadteinwärts zwei Findlingsfundamente etwa 1,80 m vor. Mit dem nördlichen Findlingsfundament korrespondiert ein Maueransatz vor der Stadtmauer. Seine Fortsetzung Richtung Ilmenau konnte nur noch anhand einer dünnen Mörtelspur verfolgt werden. Über

den vorspringenden Findlingsfundamenten zeichnen sich zwei Baufugen im aufgehenden Mauerwerk ab, zwischen diesen besitzt die heutige Stadtmauer ein Fundament von nur 0,60 m Höhe.

Der Grabungsbefund, drei vorspringende Fundamente, die in das Fundament der Stadtmauer einbinden, und ein durch Baufugen abgegrenzter Mauerteil zwischen diesen, läßt sich wie folgt interpretieren und mit den Merian-Stichen vergleichen.

Die vorspringenden Fundamente bilden eine Grundfläche mit einer Breite von 6 m und einer Tiefe von 5 m. Die zur Ilmenau weisende Seite konnte nicht untersucht werden. Zur Stadt hin ist dieses Rechteck offen.

Die Merian-Stiche verdeutlichen, daß diese Fundamente die Basis eines Turmes bildeten. Der Turm war in die Stadtmauer eingebunden, sprang Richtung Ilmenau vor und war zur Stadt hin offen.

Ziel der Ausgrabung war nicht nur die Freilegung eines Turmes, dessen Typ nach Darstellung Merians zahlreicher im Mauerring der Stadt Uelzen vertreten war, heute aber nicht mehr existiert, sondern auch die Datierung der heute noch stehenden Mauerreste, die durch die Merian-Stiche einen terminus ante quem erhalten.

Teile des Backsteinmauerwerks sind im Block- bzw. Kreuzverband gesetzt. Diese Mauerverbände treten im nahegelegenen Lüneburg erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf (TERLAU 1984, 61). Im Fundamentbereich der Stadtmauer gefundene Keramik weist in die Zeit um 1600.

Der untersuchte Mauerabschnitt samt Turm kann nicht identisch sein mit dem für das Ende des 14. Jahrhunderts überlieferten Mauerbau. Ob mit einem gänzlich anderen, stadteinwärtigen Verlauf des Mauerrings früherer Zeit gerechnet werden muß, kann erst durch die archäologische Erforschung weiterer Befestigungsabschnitte geklärt werden. Eine Wiedererrichtung der Stadtmauer des 14. Jahrhunderts an gleicher Stelle ist ausgeschlossen, da keine Abrißhorizonte einer älteren Mauer angetroffen wurden.

Plan- und Profilansicht Merians zeigen also auf der Ostseite der Stadt Uelzen einen erst kurz existierenden Befestigungsabschnitt.

Mitte des 18. Jahrhunderts war der ausgegrabene Turm abgerissen, wie ein Stadtplan aus dem Jahre 1758 belegt. Die entstandene Lücke in der Stadtmauer wurde geschlossen.

Zwei weitere Grabungen an der Stadtmauer erbrachten ebenfalls das Ergebnis, daß die ausgegrabenen Abschnitte in die Neuzeit datieren. Im Nordosten der Stadt liegt die Unterkante des Findlingsfundamentes der Stadtmauer über einem SchwemmhORIZONT der Ilmenau. Dieser enthielt Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts. Weiterhin ist das aufgehende Mauerwerk im Blockverband gesetzt. Dieser Mauerverband wurde auch an einem Mauerabschnitt im Westen der Stadt ausgeführt.

Mehrere Gründe sprechen dafür, daß Teile der bis in das 19. Jahrhundert bestehenden Stadtgrenze erst in der Zeit um 1600 entstanden. Die genannten Ausgrabungen schließen aus, daß die Stadtmauer in diesem Verlauf zu jener Zeit erneuert wurde. Vielmehr muß mit einem Neubau auf einer neuen, äußeren Trasse gerechnet werden. Für eine Stadterweiterung liegen in den archivalischen Quellen keine Hinweise vor.

Fassen wir das bisher bekannte zusammen:

1. die vermutliche Erstbefestigung, die 1269 genannt wird, ist nicht lokalisiert;
2. die Mauer, die Ende des 14. Jahrhunderts gezogen wurde, konnte bei den Ausgrabungen nicht freigelegt werden;
3. die ausgegrabenen Befestigungsabschnitte sind in der Zeit um 1600 entstanden;
4. ob die Stadtmauer, die Merian für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts darstellt, in ihrem Verlauf schon in das 14. Jahrhundert zurückreicht, ist ungewiß, für die vorgestellten Mauerabschnitte aber ausgeschlossen.

Welche Möglichkeiten bestehen für die Zukunft, die genannten Stadtgrenzen zu lokalisieren, um das Wachsen der Stadt verfolgen zu können? Zunächst stehen noch umfangreichere Ausgrabungen im

Bereich des letzten Befestigungsringes auf dem Programm. Schwieriger wird es, im Stadttinneren eventuell ältere Verläufe der Stadtgrenze nachzuweisen, obwohl große Freiflächen, die im Rahmen der laufenden Stadtsanierung zur Bebauung anstehen, untersucht werden können. Auch von innen wird das Siedlungsareal der Stadt umschrieben werden können. Bei entsprechender Dichte der Grabungspunkte wird das allmähliche Ausdehnen des Siedlungsareals vom 13. bis 17. Jahrhundert zu verfolgen sein. Ein erster Ansatz ist mit der Kartierung der Erstnennungen von Gebäuden, Grundstücken, Plätzen und Straßen gemacht (RING 1989, 47). Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kann auf diesem Wege ein Siedlungsareal erfaßt werden, das durchaus dem des 17. Jahrhunderts entspricht (Abb. 4). Klare Grenzen zeichnen sich allerdings nicht ab.

Somit steht ein Widerspruch im Raum. Die ausgegrabenen Befestigungsabschnitte datieren in die Zeit um 1600, das Siedlungsareal zu Beginn des 15. Jahrhunderts erreicht aber nach Ausweis der kartierten Erstnennungen bereits die Ausdehnung des Stadtgebietes des 17. Jahrhunderts.

Dieser Widerspruch ist zur Zeit nicht zu lösen, weitere archäologische Untersuchungen an den bestehenden Befestigungspunkten und innerhalb der Stadt sollen die Lösung bringen. So wird hoffentlich durch die Erforschung der Stadtgrenzen das Wachsen der Stadt Uelzen von seiner Gründung im 13. Jahrhundert bis zum ersten faßbaren Siedlungsbild im 17. Jahrhundert verfolgt werden können.

LITERATUR:

RING, E., 1989: *Archäologische Untersuchungen an der Stadtbefestigung in Uelzen. Überlegungen zum Alter der Befestigung und zum Siedlungsprozeß des 13. und 14. Jahrhunderts.* — Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen 1989, 41—48.

TERLAU, K. A., 1984: *Lüneburger Patrizierarchitektur des 14. bis 16. Jahrhunderts.* — Diss. Münster 1984.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Edgar Ring
Stadt Uelzen
Stadtarchäologie
Postfach 680
3110 Uelzen 1



Abb. 1 Stadt Uelzen.
Katasterplan von 1864 mit Lage der Ausgrabungen (Ue S 87/4, 87/5, 88/2, 88/5).

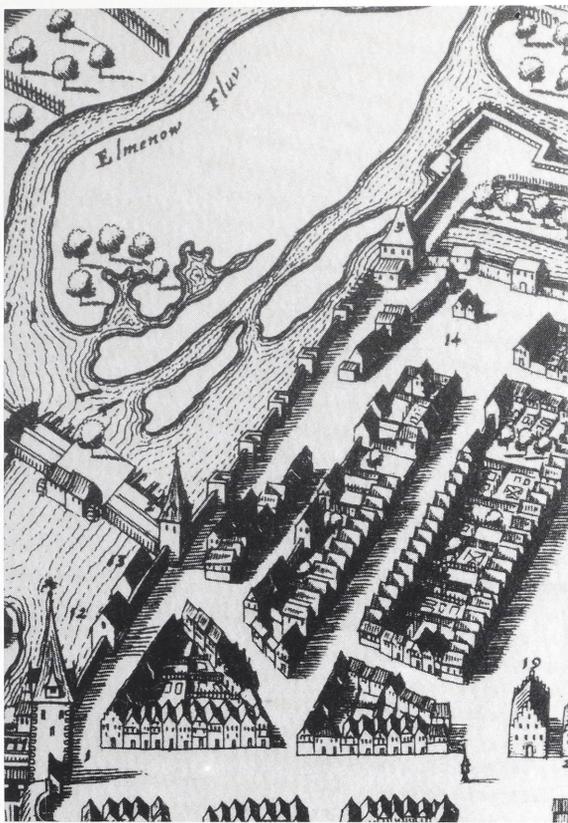


Abb. 2 Detail der Planansicht M. Merians, Uelzen vor 1646 (Nr. 2 Mühltentor, Nr. 3 Büttelei).

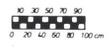
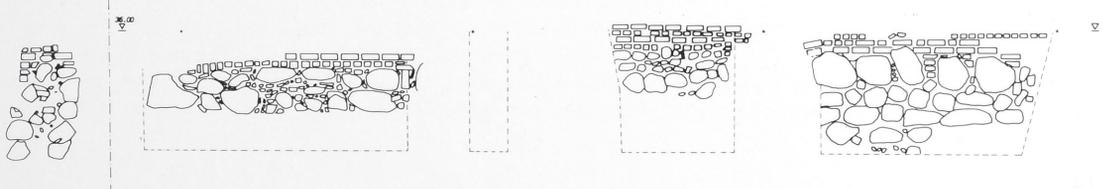
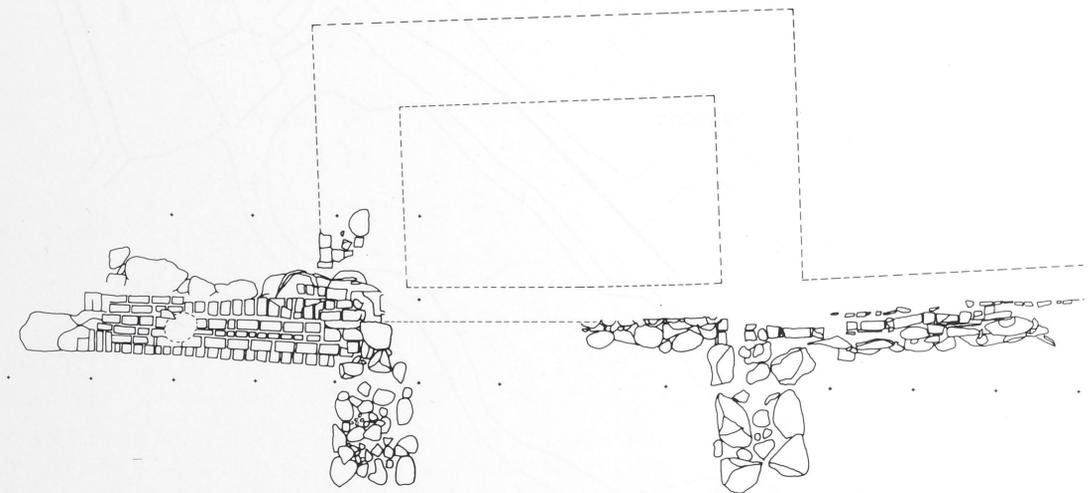


Abb. 3 Stadt Uelzen, Mühlenstraße (Ue S 87/4). Grundriß und Fundament des Turmes und der Stadtmauer.



Abb. 4 Stadt Uelzen.
 Urkundlich erwähnte Gebäude und Straßen des 13. und 14. Jahrhunderts.